

# Kindheiten zwischen Normalisierung und Behinderung. Einleitung in den Themenschwerpunkt

*Catalina Hamacher, Anja Tervooren*

Kindheiten in der Gegenwart sind in hohem Maße von Prozessen zunehmender Institutionalisierung geprägt (Bollig et al., 2018), da sich Bildungsräume von Kindern mehr und mehr in pädagogische Institutionen verlagern. Auch frühe Kindheiten vollziehen sich nicht mehr primär im privaten Raum, sondern in einem komplexen Ensemble professionell organisierter Kontexte. Kindertageseinrichtungen und Schulen bilden heute mit Familien ein dichtes Geflecht institutioneller Arrangements, die den Alltag von Kindern strukturieren, rahmen und häufig normativ ausrichten. Diese Institutionalisierung von Kindheit kann Ungleichheiten reduzieren, aber auch Differenzen produzieren und verstärken, indem Entwicklungsverläufe von einigen Kindern privilegiert und von anderen marginalisiert werden. Wie Kindheiten in pädagogischen Institutionen hergestellt und in diesem Kontext Kategorien der Differenz wirksam werden, ist ein zentrales Thema der Kindheits- und Jugendforschung (Pfaff & Tervooren, 2022). Im Zentrum stehen dabei die Fragen, wie institutionelle Praktiken Kinder adressieren, ihre Subjektposition strukturieren und ihre Körper in spezifischer Weise formen.

In der deutschsprachigen Kindheitsforschung sind dabei vor allem die Prozesse der Normalisierung und Normierung in den Blick genommen worden. Analysiert wird das Konstrukt einer normalen Entwicklung und deren Hervorbringung innerhalb von pädagogischen Institutionen (Kelle & Mierendorff, 2013). Insbesondere für die frühe Kindheit liegen einschlägige Untersuchungen vor, in denen Normalisierung und Normierung als Formen der modernen Subjektivierung und Disziplinierung herausgearbeitet und Praktiken des Diagnostizierens empirisch (Seitz & Hamacher, 2024) und häufig auch in historischer Perspektive (Bühler, 2017) analysiert worden sind. Was ist aber mit jenen Kindern, deren Entwicklung nicht als ‚normal‘ verstanden wird? Wie werden jene Kinder beschrieben, deren Körper und deren Entwicklung schon seit ihrer Geburt oder seit der frühesten Kindheit außerhalb flexibler Normen rangieren?

Der Begriff der Behinderung sowie das Behindern des Aufwachsens von Kindern als aktiver Prozess – verstanden als Frage danach, wer unter welchen Bedingungen, in welcher Weise und in welchen Zeiträumen behindert wird – wird bislang im Kontext von Kindheitsforschung nur selten genutzt. Behinderung als Begriff wird zu Recht in Debatten um Differenz kritisch hinterfragt, da gerade der Begriff selbst auch Teil der Strategien von Exklusion wird oder werden kann. Häufig werden alternative Terminologien vorgeschlagen, um essentialisierende Zuschreibungen zu vermeiden und die Prozesshaftigkeit von Behinderung stärker zu betonen.

Doch viele derjenigen, die sich intensiv mit der Kategorie Behinderung und der Subjektivierung in einer behindernden Gesellschaft beschäftigen und ein individuelles Modell von Behinderung am entschiedensten ablehnen, arbeiten weiterhin mit dem Begriff Behinderung, um den Prozess des Behindert-Werdens selbst einer Analyse unterziehen zu können. Die kanadische Philosophin Shelley Tremain etwa argumentiert wie folgt: “That is, to be disabled or nondisabled is to occupy a certain subject position within the productive constraints of the apparatus of disability. There are no ‘people with disabilities’ and ‘able-bodied people’; rather there are ‘disabled people’ and ‘non-disabled people’” (Tremain, 2017, p. 22). Im Kontext von Normalisierung werde jeder Mensch innerhalb dieses Spannungsfeldes positioniert. Auch Vera Moser (2019) hat vorgeschlagen, den Begriff der ‚behinderten‘ Kindheit zu wählen, um dieses höchst wandlungsfähige Konzept und die Rolle von Pädagogik bezogen auf den jeweiligen historischen Kontext zu untersuchen. In diesem Themenschwerpunkt ist es das Ziel, die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern in verschiedenen Institutionen in ihrer Kontinuität zwischen Normalisierung und Behinderung (Calder & Mullin, 2024) zu verstehen.

Die Lebenswelten von Kindern, denen eine ‚Abweichung‘ zur ‚Normalität‘ zugeschrieben wird und die in ihrem Aufwachsen behindert werden, geraten bislang in der Kindheitsforschung noch zu selten in den Blick (Tervooren, 2023). Zwar liegen bereits seit Langem einige quantitative Untersuchungen und Surveys vor (Gaupp et al., 2018); aufgrund der methodischen Herangehensweise muss die entsprechende Kategorie jedoch bereits als Ausgangspunkt der Befragung gesetzt werden. Der vorliegende Themenschwerpunkt richtet den Blick im Gegensatz dazu gerade auf die Konstitution von Kindheiten zwischen Normalisierung und Behinderung. In der deutschsprachigen Kindheitsforschung scheint es bislang noch an geeigneten Begriffen, Theorien und methodologischen Überlegungen zu fehlen, um das Aufwachsen von Kindern im Spannungsfeld von Normalisierung und Behinderung zu verstehen. Dies ist bemerkenswert, da erstens die Kritik am Entwicklungsparadigma, welche für die *new social childhood studies* konstitutiv ist, nahelegt, die andere Seite der Normalisierung zu befragen, und zweitens bildungspolitische Debatten um Inklusion – insbesondere auch über das Bundesteilhabegesetz – die (Rahmen-)Bedingungen von Teilhabe in pädagogischen Institutionen insbesondere für die Gruppe ‚behinderter‘ Kindern verändern.

Seit der Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention und ihrer Überführung in Bundes- und Landesrecht befinden sich pädagogische Institutionen in einem tiefgreifenden Transformationsprozess. Mit dem Anspruch auf eine gleichberechtigte Teilhabe (§1 SGB IX) geraten Strukturen und Routinen sowie Professionalisierungsverständnisse unter Reformdruck (Rohrmann, 2019). Die Frage, wie institutionalisierte Kindheiten unter den Bedingungen inklusionsorientierter Reformen gestaltet werden können, berührt damit grundlegende pädagogische, rechtliche und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Insbesondere vor dem Hintergrund der Zusammenführung der Hilfen zur Erziehung (SGB VIII) und der Eingliederungshilfe (SGB IX) gewinnt diese Debatte, die unter dem Stichwort der „großen Lösung“ diskutiert wird, weiter an Aktualität. Konstatiert wird, dass mit dieser Reform weniger die Behinderung, als vielmehr die individuelle Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in den Blick rücken soll, was eine Gesamtzuständigkeit für alle Kinder voraussetzt (Rohrmann, 2023).

Diese Diskussionen werden in dem Themenschwerpunkt aufgegriffen und neben der Betrachtung von subjektivierenden Effekten insbesondere auch die Konstitution von ‚behinderten‘ und als ‚normal‘ begriffenen Kindheiten als dichotome Konstruktion kritisch bearbeitet. Dabei werden empirische Arbeiten aus der Kindheitsforschung sowie zum Umbau in eine als inklusiv verstandene Kinder- und Jugendhilfe vorgelegt. Folgende Fragen stehen hierbei im Zentrum: Wie werden Kindheiten im Spannungsfeld von Normalität und Behinderung hervorgebracht? Welche subjektivierenden Effekte haben Normalitätskonstruktionen innerhalb von Institutionen, insbesondere für diejenigen Kinder, die sich mit der Adressierung als ‚behindert‘ konfrontiert sehen? Wie wird eben jene Adressierung im pädagogischen Feld selbst hergestellt? Welche Rolle kommt den pädagogischen Institutionen in der Konstitution von als ‚behindert‘ und als ‚normal‘ begriffenen Kindheiten zu und wie materialisieren sich ‚behinderte Kindheiten‘ im Kontext pädagogischer Institutionen? Wie verändern sich die Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe vor dem Hintergrund des Umbaus der Kinder- und Jugendhilfe in Richtung Inklusion und wie wird vor dem Hintergrund einer inklusiven Programmatik und deren Verrechtlichung weiterhin mit der Kategorie „Behinderung“ gearbeitet und welche Effekte hat dies?

In den Beiträgen des Themenschwerpunktes wird unterschiedlich mit dem Begriff der Behinderung umgegangen, der zugleich die zentrale Gegenüberstellung im Titel konstituiert. Während der Begriff der Normalisierung konsequent auf die Prozesshaftigkeit sozialer Ordnungen verweist und damit stets die dynamische Produktion von Differenz markiert, ist der Prozesscharakter im Begriff der Behinderung zwar angelegt, aber zum Verschwinden gebracht worden. Historisch wurde Behinderung lange Zeit vor allem über ein individuelles Modell definiert, was dazu geführt hat, dass die relationalen und prozessualen Dimensionen von Behinderung weitgehend aus dem Blick gerieten. Die Beiträge widmen sich einer Auseinandersetzung mit Behinderung, um die wechselseitige Produktion von Normalität und Differenz sowie die institutionellen und gesellschaftlichen Mechanismen, durch die Kinder als ‚behindert‘ oder ‚nicht behindert‘ positioniert werden, sichtbar zu machen.

Die Autor:innen des Themenschwerpunktes variieren die Begrifflichkeiten im Spannungsfeld von Normalisierung und Behinderung, um den potentiellen Zuschreibungscharakter des Begriffs „Behinderung“ in der Erinnerung zu halten: So arbeitet Katja Zehbe explizit zur „Konstruktion von Normalität und Besonderheit“, während Hannah Nitschmann „Anerkennungsprozesse unter Peers im Spannungsfeld von Normalität und Be-Hinderung“ untersucht. Katharina Sufryd spricht von der „Vulnerabilisierung des Kindes“ in der schulischen Verwaltung von Inklusion. Daniela Molnar und Albrecht Rohrmann markieren ihre Distanz zum Behinderungsbegriff, indem sie den Terminus „zugeschriebene Behinderungen“ nutzen, während Catalina Hamacher und Anja Tervooren Spuren eines Dispositivs ‚Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Kinder‘ rekonstruieren.

## Zum Inhalt des Schwerpunkthefts

Der erste Beitrag von *Katja Zehbe* bearbeitet unter dem Titel *(Inter-)Professionelle Kooperationsmodi in der inklusiven Kindertageseinrichtung: Eine kritische Betrachtung der Konstruktion von Normalität und Besonderheit*, welche interprofessionellen Koope-

rationen in Kindertageseinrichtungen relevant werden. Auf der Grundlage von Interviews mit pädagogischen Fachkräften rekonstruiert sie, welche unterschiedlichen Dynamiken zur Herstellung von Normalität und Besonderheit sich in den zwei untersuchten inklusiven Kindertageseinrichtungen zeigen, in denen jeweils pädagogische Fachkräfte gleicher und verschiedener Berufsgruppen zusammenarbeiten. Zehbe arbeitet verschiedene interprofessionelle Kooperationsmodi in pädagogischen Teams inklusiver Kindertageseinrichtungen heraus und fragt nach deren Dynamiken zur Herstellung von Normalität und Besonderheit. Die Ergebnisse weisen einen Zusammenhang zwischen den identifizierten Modi der Kooperation mit der Steuerung und Konstruktion von Normalität und Besonderheit nach.

*Hannah Nitschmann* untersucht unter dem Titel *Anerkennungsverhältnisse unter Peers – Möglichkeiten der Selbstbezugnahme spielerisch aushandeln* aus einer subjektivierungstheoretischen Perspektive im inklusionsorientierten Grundschulunterricht Anerkennungsprozesse unter Peers. Ihr Ausgangspunkt ist ein machtkritisches Verständnis von Anerkennung, das diese als adressierende Praxis innerhalb schulischer Differenzordnungen begreift. Auf Grundlage videoethnografischer Daten werden Peer-Interaktionen im Unterricht sequenzanalytisch rekonstruiert und danach gefragt, wie unterrichtliche Ordnung Schüler situativ als Abweichende hervorbringt. Die Analysen der Beobachtungsberichte zeigen, dass das Spielerische innerhalb der institutionellen Ordnung des Unterrichts temporäre Spielräume eröffnen kann, in denen Kinder dominante Zuschreibungen – etwa im Kontext von Behinderung oder abweichendem Verhalten – variieren oder überschreiten. Nitschmann stellt dabei auch die Frage, in welchem Verhältnis situative Verbesonderungen mit der Zuschreibung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs stehen.

*Katharina Sufryd* diskutiert unter dem Titel *Vulnerabilisierung des Kindes im schulischen Kontext von Inklusion* wie Kinder in der schulischen Verwaltung von Inklusion im AO-SF-Verfahren, also gerade in diagnostischen Situationen vulnerabel gemacht werden. Auf der Grundlage ethnographischer Datenmaterials wird gezeigt, wie die systematische Beurteilung kindlicher Entwicklung Defizite hervorhebt, Vulnerabilität und Schutzbedürftigkeit konstruiert, um die Beantragung individueller sonderpädagogischer Förderung zu legitimieren. Unter Bezugnahme auf die Dis/Ability Studies und auf erziehungswissenschaftliche Subjektforschung analysiert Sufryd, wie diese Prozesse die Entwicklung der Kinder klassifizieren und normative Effekte erzeugen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Vulnerabilität nicht nur ein individuelles Merkmal, sondern auch ein Instrument der institutionellen Differenzierung und Ordnung im inklusiven Schulsystem darstellt.

Im Anschluss beleuchten *Daniela Molnar* und *Albrecht Rohrmann* in ihrem Beitrag „Die Kita kümmert sich dann um alles weitere“: *Professionell-organisationale Formierung von Kindheit als Folge sozialer Hilfen im Kontext von Behinderungen*, wie sozialstaatliche Unterstützungsstrukturen das Aufwachsen von Kindern in Familien mit zugeschriebener elterlicher Behinderung prägen. Anhand einer Jugendamtsakte wird rekonstruiert, auf welche Weise professionelle Deutungen und organisationale Verfahren die Problemwahrnehmung, die Gestaltung von Hilfen und die Position der Familie im Hilfeprozess strukturieren. Ihre Ergebnisse zeigen, dass Behinderung zu einer zentralen Deutungskategorie der Fallbearbeitung wird und ein interorganisationales Unterstützungsnetz entsteht, in dem Familie und Kind primär als Gegenstand professioneller Bearbeitung erscheinen. Kindheit

wird so institutionell gerahmt und unter erweiterter Beobachtung hergestellt – mit ambivalenten Folgen für inklusive Teilhabe.

*Catalina Hamacher* und *Anja Tervooren* schließen den Themenschwerpunkt mit dem Beitrag ‚Kinder mit Behinderungen und von Behinderung bedrohte Kinder‘: *Spuren eines Dispositivs im Spannungsfeld von Kindertagesbetreuung und Eingliederungshilfe* ab, in welchem sie die Deinstitutionalisierung von heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen in Deutschland zum Ausgangspunkt nehmen, um die Folgen der Verrechtlichung von Inklusion herauszuarbeiten. Auf der Grundlage einer Dokumentenanalyse reformierter Gesetze aus dem Sozialgesetzbuch (SGB) sowie von Formularen zur Beantragung von Leistungen in der Kindertagesstätte analysieren sie, wie Spuren dieses Dispositivs in inklusive Kindertagesstätten gelangen. So werden ambivalente Effekte aufgezeigt, die der Prozess der Verrechtlichung von Inklusion, der den Anspruch hat, Teilhabe für alle zu erreichen, in pädagogischen Institutionen nach sich zieht.

Mit diesem Themenschwerpunkt wird ein Auftakt für weitere Debatten gegeben. Er lädt dazu ein, die prozessualen und relationalen Dimensionen von Kindheiten zwischen Normalisierung und Behinderung weiter systematisch zu untersuchen, deren Dynamiken kritisch zu reflektieren und Impulse für methodologische Reflexionen anzubahnen sowie weitere empirische Studien zu entwickeln.

## Literatur

- Bollig, Sabine, Neumann, Sascha, Betz, Tanja & Joos, Magdalena (2018). Einleitung: Institutionalisierungen von Kindheit. Soziale Ordnungsbildungen im Schnittfeld von Pädagogik, Wissenschaft und Gesellschaft. In: Tanja Betz, Sabine Bollig, Magdalena Joos & Sascha Neumann (Hrsg.), *Institutionalisierungen von Kindheit. Childhood Studies zwischen Soziologie und Erziehungswissenschaft* (S. 7–21). Weinheim; Basel: Beltz.
- Bühler, Patrick (2017). „Diagnostik“ und „praktische Behandlung“. Die Entstehung der therapeutischen Funktion Schule. In Roland Reichenbach & Patrick Bühler (Hrsg.), *Fragmente zu einer pädagogischen Theorie der Schule. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf eine Leerstelle* (S. 176–195). Weinheim; Basel: Beltz Juventa.
- Calder, Gideon & Mullin, Amy (2024). Childhood and disability. In: Anca Gheaus, Gideon Calder & Jurgen de Wispelaere (Eds.), *The Routledge handbook of the philosophy of childhood and children* (p. 260–270). London: Routledge.
- Gaupp, Nora, Ebner, Sandra, Schütz, Sandra & Brodersen, Folke (2018). Quantitative Forschung mit Jugendlichen mit Behinderungen – Stand der Forschung, Entwicklungsbedarfe, Möglichkeiten und Grenzen einer inklusiven Jugendforschung. *Zeitschrift für Inklusion*, 12(2). Verfügbar unter: <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/437> [11.03.2026].
- Kelle, Helga & Mierendorff, Johanna (Hrsg.) (2013). *Normierung und Normalisierung der Kindheit*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Moser, Vera (2019). ›Behinderte‹ Kindheit. In Johannes Drerup & Gottfried Schweiger (Hrsg.), *Handbuch Philosophie der Kindheit* (S. 76–83). Stuttgart: Metzler. [https://doi.org/10.1007/978-3-476-04745-8\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-476-04745-8_10)

- Pfaff, Nicolle & Tervooren, Anja (2022). Differenztheoretische Ansätze. In Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert & Katja Ludwig (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 217–248). 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5_8)
- Rohrmann, Albrecht (2019). Das Bundesteilhabegesetz – Ausdruck eines Paradigmenwechsels? *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 50(1), 4–14.
- Rohrmann, Albrecht (2023). Inklusion im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz. In Kirsten Scheiwe, Wolfgang Schröer, Friederike Wapler & Michael Wrase (Hrsg.), *Inklusion und die Rechte junger Menschen. Eine rechtskreisübergreifende Aufgabe. Beiträge zum dritten Forum Kinder- und Jugendhilferecht* (S. 17–31). Baden-Baden: Nomos.
- Seitz, Simone & Hamacher, Catalina (2024). Practices of Doing Difference in relation to families: Reflections on the collaboration of Early Education and Early Intervention. In: Sabine Bollig & Lisa Groß (Eds.), *Doing and making family in, with and through education and social work* (p. 157–174). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839462812-010>
- Tervooren, Anja (2023). The Social Category of ‘Disability’ as a Desideratum of Intersectional Childhood Studies. In Simone Seitz, Petra Auer & Rosa Bellacicco (Eds.), *International Perspectives on Inclusion – in the Light of Educational Justice* (p. 31–46). Opladen, New York: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742698>
- Tremain, Shelly L. (2017). *Foucault and Feminist Philosophy of Disability*. Ann Arbor: University of Michigan Press. <https://doi.org/10.3998/mpub.8504605>